

# Illustrierte Kriegspost

Briefe und Karten deutscher Künstler als Zeitzeugen

Universitätsverlag Osnabrück





**unipress**

© 2022 V&R unipress | Brill Deutschland GmbH  
ISBN Print: 9783847115151 – ISBN E-Book: 9783847015154

Veröffentlichung des Universitätsverlages Osnabrück  
bei V&R unipress

KRIEG UND LITERATUR / WAR AND LITERATURE

Vol. XXVIII (2022)

Herausgegeben von Claudia Junk und Thomas F. Schneider

Erich Maria Remarque-Friedenszentrum  
Erich Maria Remarque-Archiv / Forschungsstelle Krieg und Literatur

**Wissenschaftlicher Beirat / Advisory Committee**

Prof. Dr. em. Alan Bance, University of Southampton, Great Britain

Dr. Fabian Brändle, Zürich, Schweiz

Dr. Jens Ebert, Historiker und Publizist, Berlin, BR Deutschland

Prof. Dr. em. Frederick J. Harris, Fordham University, New York, USA

Prof. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle, Universität Wien, Österreich

Prof. Dr. em. Walter Hölbling, Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich

Prof. Dr. em. Bernd Hüppauf, New York University, New York, USA

Prof. Dr. em. Holger M. Klein, Universität Salzburg, Österreich

Prof. Dr. em. Manfred Messerschmidt, Freiburg/Br., BR Deutschland

Dr. Holger Nehring, University of Stirling, Great Britain

Prof. Dr. em. Hubert Orłowski, Uniwersytet Poznan, Polska

PD Dr. Matthias Schöning, Universität Konstanz, BR Deutschland

Prof. Dr. Benjamin Ziemann, University of Sheffield, Great Britain

Claudia Junk / Thomas F. Schneider (Hg.)

## **Illustrierte Kriegspost**

Briefe und Karten deutscher Künstler als Zeitzeugen



Der Farbdruck wurde gefördert durch die Stadt Osnabrück

### **Herausgeber / Editor**

Erich Maria Remarque-Friedenszentrum  
Erich Maria Remarque-Archiv/Arbeitsstelle Krieg und Literatur  
Universität Osnabrück, Markt 6, D-49074 Osnabrück

### **Herausbergremium / Editorial Board**

Claudia Junk, Thomas F. Schneider

### **Redaktion / Editing**

Claudia Junk, Emilia Brauer, Luise Jöllenbeck, Arthur Kliewer,  
Stephan Pohlmann, Pit Warmbold

### **Gestaltung / Layout**

Claudia Junk, Thomas F. Schneider

### **Titelbildnachweis**

Manfred Bofinger. *Taube mit Maulkorb*.  
Buchdruck und Faserschreiber, 2003  
© Erich Maria Remarque-Friedenszentrum Osnabrück

KRIEG UND LITERATUR / WAR AND LITERATURE erscheint einmal jährlich.

Preis pro Heft EUR 45,00 / Abonnement: EUR 40,00 p.a (+ Porto)

© 2022 Brill | V&R unipress, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,  
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,  
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.  
Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck / Printed in the EU.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-1515-1 | ISBN (E-Book) 978-3-8470-1515-4  
ISBN (V&R eLibrary) 978-3-7370-1515-8 | ISSN 0935-9060

## Inhalt

- 7 Wolfgang Knop**  
Illustrierte Kriegspost  
Briefe und Karten deutscher Künstler als authentische  
Zeitzeugen, Botschaften der Mahnung und Erinnerung
- 215 Rezension/Review**  
Uwe Wittstock. *Februar 1933. Der Winter der Literatur* (Thomas  
Amos)
- 219 Eingegangene Bücher/Books Received**
- 231 Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe/  
Contributors to this Edition**



Wolfgang Knop

## **Illustrierte Kriegspost**

### **Briefe und Karten deutscher Künstler als authentische Zeitzeugen, Botschaften der Mahnung und Erinnerung**

Kriege sind leider allgegenwärtig in Vergangenheit und Gegenwart in Deutschland und anderswo. Die Geschichte der Menschheit ist prall gefüllt mit kleinen und auch großen kriegesischen Auseinandersetzungen. Tote, Verwundete, zerstörte Wohnungen, Krankenhäuser, Kulturdenkmäler, Arbeitsstätten sind die Folge. Ebenso unermessliches Leid und Schmerz. Zuletzt hat man mit bangen Ahnungen den gewaltigen Militäraufmarsch russischer Truppen an den Grenzen der Ukraine verfolgt. Das aggressive Russland belagert mit militärischer Übermacht wochenlang drohend die Grenzen des Landes. Internationale Appelle, auf Verhandlungen zu setzen, statt auf Waffen, fruchten nicht. Am 24. Februar 2022 überfällt Russland auf Befehl Putins die Ukraine von mehreren Seiten.

Alle in dieser Publikation folgenden Text- und Bildbeispiele möchte man als Mahnung und Abschreckung verstanden wissen. Jeder einzelne Brief und jede Karte mit ihren verbalen Mitteilungen und Kunstwerken, die im Hauptteil besprochen werden, artikulieren sich gegen jeden Krieg. Natürlich nachträglich auch gegen diesen Putin-Krieg, dessen schreckliche Bilder wir täglich über die Medien empfangen. Die Abfassung dieser Schrift stand sehr unter dem Zeichen dieser völkerrechtswidrigen Ereignisse.

Da haben wir in Deutschland noch tödliche Erinnerungen an zwei der schlimmsten Kriege, die von hier ausgegangen sind: den Ersten Weltkrieg 1914 – 1918 und den Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945. Letzterer kehrte bekanntlich mit großer Wucht am Ende wieder nach Deutschland zurück.

Zehn Jahre nach dem Ersten Weltkrieg sind auf dem Gebiet der Literatur drei ganz große Standardwerke zum Krieg und gegen ihn erschienen. Einmal von



Ludwig Renn<sup>1</sup> der Roman *Krieg*. Ebenfalls 1928 kam von Erich Maria Remarque *Im Westen nichts Neues* heraus. Im selben Jahr begann Arnold Zweig die auf acht Bände geplante Romanfolge *Der große Krieg der weißen Männer*. Alle genannten Bücher sind ungemein beeindruckend, aufrüttelnd, mahnend.

Dennoch kam es nach den unermesslichen Leiden der Menschen, den vielen Toten und Zerstörungen des Ersten Weltkrieges schon 1939 zu einem zweiten großen Gemetzel. Und das trotz der schlimmen Erfahrungen und der fundierten Mahnungen kluger Köpfe. Wie ist so etwas möglich gewesen und noch immer möglich? Remarque greift diese Frage auch fassungslos auf und betont:

Ich sehe, dass Völker gegeneinander getrieben werden und sich schweigend, unwissend, töricht, gehorsam, unschuldig töten. Ich sehe, dass die klügsten Gehirne der Welt Waffen und Worte erfinden, um das alles noch raffinierter und länger dauernd zu machen.<sup>2</sup>

Sichtlich aufgebracht ergänzt Remarque:

Wie sinnlos ist alles, was je geschrieben, getan, gedacht wurde, wenn so etwas möglich ist! Es muss alles gelogen und belanglos sein, wenn die Kultur von Jahrtausenden nicht einmal verhindern konnte, dass diese Ströme von Blut vergossen wurden, dass diese Kerker der Qualen zu Hunderttausenden existieren.<sup>3</sup>

Die »schreibende Zunft« musste vielerlei Abhängigkeiten berücksichtigen (Genehmigungen, Geldgeber, Förderer der Projekte, Druck, Bindung, Vertrieb). Deshalb dauerte es zehn Jahre bis zum Erscheinen der im Krieg gereiften Erlebnisse. Im Vergleich dazu hatten es die bildenden Künstler doch weitaus leichter. Insbesondere diejenigen, die sich mit Bleistift, Feder, Tusche und Aquarell begnügen konnten, besaßen im hektischen Kriegsgeschehen Vorteile. Sie sahen sich in der Lage, unmittelbar »vor Ort« spontan Bildeindrücke einzufangen. Von Zeit zu Zeit schickten sie die Arbeiten in die Heimat. Das bot zwei große Vorteile: Einmal konnte man sich dadurch in der Heimat die Kampfhandlungen an der Front einigermaßen vorstellen. Zum anderen waren die Arbeiten dadurch weitgehend vor kriegerischer

1 Pseudonym des Offiziers Arnold Vieth von Golßenau.

2 Erich Maria Remarque. *Im Westen nichts Neues*. In der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2014, 233.

3 Ebd.

Vernichtung oder Beschädigung an der Front geschützt, gesichert. Hunderte von Grafikern wurden auf diese Weise so etwas wie Kriegsberichterstatter.<sup>4</sup>

Aber alle anspruchsvollen manuellen Drucktechniken wie Ätzzradierung, Lithografie, selbst Holzschnitt waren an vorderster Front wegen ihrer Material-Anforderungen kaum möglich. Auch Öl- oder Temperamalerei nicht. Arbeiten in diesen Techniken sind in der Regel erst nach Kriegsende entstanden. So auch der weltbekannte Radierzyklus *Krieg* von Otto Dix. Er entstand 1923/24, also auch runde fünf Jahre nach Kriegsende. Ausnahmen, wenn der Künstler in Heimaturlaub, vom Kriegsdienst befreit oder schwer verwundet war, hat es natürlich gegeben. Max Pechstein zum Beispiel war vom Kriegsdienst befreit, als er die Radierfolge *Somme 1916* im Jahr 1918 in Berlin schuf.

Als sehr bewegliche, unmittelbar an der vordersten Front mögliche und vielfältig praktikierbare Kunstform möchte ich die illustrierte Künstlerpost bezeichnen. Briefe schreibt jeder. Ganz besonders sogar im Krieg. Hier will man den Angehörigen fast täglich mitteilen, dass man noch lebt. Wenn nun die Karten oder Briefe nicht nur geschrieben, sondern zusätzlich illustriert werden, hat man die ideale Kunstform gerade im Krieg gefunden. Sie ist überall, in der kleinsten Ecke, im Unterstand, selbst im Schützengraben oder im Schützenloch praktikabel. Demzufolge ist sie, wie keine andere Gattung der Kunst, in der Lage, wie ein Arzt den »Puls« der kriegesischen Aktionen zu »fühlen« Das, weil durch die ergänzten zeichnerischen Seh-Erlebnisse des Augenblicks das Mitgeteilte im wahrsten Wortsinne »bildhaft« wirkt. Unsere Briefbeispiele werden es zeigen.

Weil ungemein beeindruckend, möchte ich die flammende Rede von Bertolt Brecht auf dem Wiener Völkerkongress für den Frieden 1952 nicht auslassen. Sie ist schon wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gehalten worden. Da waren die Erinnerungen der Menschen noch frisch. Dennoch sagte Brecht schon damals:

Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer. Diese Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben [...]. Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind [...].

Dass er recht hatte, bewiesen alle folgenden Kriege – wo auch immer – auf grausame Weise. Nun auch in der Ukraine, wo z.B. Überschallraketen eingesetzt werden.

<sup>4</sup> Siehe Bernd Ernsting. *Der Große Krieg im Kleinformat, Graphik- und Medaillenkunst zum Ersten Weltkrieg*. Köln 2015. Siehe auch Petra Aesch, Bernd Ernsting. *Mich schaudert dieses Krieges. Die graphischen Zyklen zum Ersten Weltkrieg*. 2 Bände. Köln 2020.

Damit wieder zurück zu den Korrespondenzen, die in Wort und Bild sehr eindringlich das oft Unfassbare, Grausame, Brutale der Kriege schildern. Die meisten der Künstler, deren Briefe, Karten und zum Teil auch bildnerische Arbeiten ich über viele Jahre gesammelt habe, sind durch die verheerenden Feuer der Kriege gegangen. An der vordersten Front, in der Etappe, im Hinterland, zwischen den Ruinen haben sie ihre »Notizen« gemacht. Die meisten von ihnen kannte ich persönlich. Mit manchen war/bin ich eng befreundet. Einige von ihnen haben den Ersten Weltkrieg erlebt. Andere den Zweiten. Nicht gerade wenige sogar beide. Natürlich wurden die fürchterlichen Erlebnisse auch in ihren postalischen Niederschriften nachhaltig reflektiert.

Das soll jetzt Gegenstand der verbalen und Bild-interpretatorischen Betrachtung sein. Dazu wichtige Hinweise: Die verschiedenen Künstler sind dort in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, getrennt in den drei Abschnitten Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg, andere Kriege. Stammen mehrere Beispiele von einem Künstler, werden sie hintereinander chronologisch geordnet. Wichtige Textpassagen, die sich auf das Kriegsgeschehen beziehen, erscheinen transkribiert und eingerückt. Die bildnerischen Techniken und die Bildtitel werden genannt. Stehen sie in < >, handelt es sich um Bezeichnungen, die ich nach mündlichen oder anderweitig schriftlich geäußerten Beschreibungen der Künstler gewählt habe. Beim Format der Beispiele wird die Blattgröße in Zentimetern angegeben. Dabei steht Höhe vor Breite.

Es folgen Erläuterungen und Interpretationen, die mir für das bessere Verständnis der Dinge angebracht erscheinen. Indem sie die Gesamtzusammenhänge beleuchten, Zeitbezüge aufdecken, gegebenenfalls Hinweise auf die Künstler und ihr angrenzendes Werk geben, bieten sie ergänzende Hintergrundinformationen.

In den Texten wird wiederholt mit den bekannten drei Pünktchen [...] gearbeitet. Diese ermöglichen das Abgrenzen von zu persönlichen oder für unseren Arbeitsgegenstand nebensächlichen Dingen. Alle Texte bemühen sich um eine behutsame Lenkung der Betrachtung und um eine Stimulierung des Nachdenkens. Das wird dadurch begünstigt, dass der Blick zwischen Bild und Text ohne langwieriges Blättern und suchen, sofort hin- und herwandern kann.

## **Erster Weltkrieg**

**28. Juli 1914 – 11. November 1918**

**Oskar Bohn** (Bad Langensalza/Thüringen 1873 – 1953 Suhl/Thüringen)

Er ist als Maler und Grafiker vor allen Dingen ein Gestalter von Landschaften.<sup>5</sup> Seit 1914 befindet er sich im Ersten Weltkrieg. Auch am Zweiten Weltkrieg hat er teilgenommen.

- 1 Oskar Bohn. *Unsere Sommerfrische*  
Feldpostkarte an Frau und Sohn, 30.04.1916  
Aquarell und Bleistift, 9,2 x 14,4 cm

[...] Hiermit eine kleine Sonntagsarbeit zu Kurtchens Geburtstag, nachdem wir hier in unserer Sommerfrische einen Feldgottesdienst in der Kirche gehabt haben. Mir geht es recht gut. Behüt Euch Gott. Mit herzlichem Gruß und Kuss Dir und dem Jungen, Dein Feldgrauer [...]

Diese Karte besitzt keinen Poststempel, ist vermutlich im Umschlag verschickt worden. Der Ort des momentanen militärischen Aufenthaltes bleibt unbekannt. Dass Bohn noch 1916 den Krieg als »Sommerfrische« bezeichnet und mit einer idyllischen Malerei darstellt, lässt auf eine ruhige Stellung in der Etappe schließen. Oder auf einen angenehmen Ort einer Ruhestellung im Hinterland nach strapaziösen Gefechten. Solche harmlos klingenden Bezeichnungen wurden wohl von nahezu allen Soldaten im Fronteinsatz angewendet, um die Angehörigen in der Heimat zu beruhigen.

Zu sehen ist die stimmungsvolle Ansicht eines Dorf- oder Stadtrandes. Gut beobachtet, wie sich der Ort rhythmisch in die angrenzende Natur mit flächigen Wiesen, langen Wegen, üppigen Bäumen und Büschen schiebt. Die Häuser erscheinen schön verschachtelt und farbig zusammengefasst. Es ist eine stille, säuberlich ausgebreitete Architektur-Landschaft mit dem Turm der erwähnten Kirche im Hintergrund. Kleinteilig und anmutig ist sie liebevoll mit Wasserfarben gemalt worden. Da der Künstler den farbigen Dreiklang Grün – Rot – Blau aufbaut, erreicht er eine überzeugende Stimmung. Als anerkannter Landschafts-Gestalter trachtet er danach, die »Stimme der Natur«, wie er es ausdrückt, einzufangen. Das ist ihm auch auf dieser kleinen Karte gelungen.

Vergleicht man die bildliche Äußerung der Karte mit den verbalen Mitteilungen auf der Rückseite, so kann man eine frappierende Übereinstimmung feststellen. So bedachtsam, wie die Details der Illustration gemalt worden sind, so zeitaufwendig, formschön, wohlgefällig sind auch die Buchstaben geformt und gefügt worden.

5 Siehe W. Knop. *Wege in die Landschaft....* Suhl (Eigenverlag) 2005.



Der Eindruck einer bemerkenswerten Einheit und Übereinstimmung von Bild und Schrift ist auffallend.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Vgl. W. Knop. *Oskar Bohn*. Suhl, Böblingen 1991, 187ff.; W. Knop. *Oskar Bohn – Langensalza-Bilder und anderes*. Ausstellungsfaltblatt, Bad Langensalza 1998; W. Knop. *Wege in die Landschaft. Der Maler und Grafiker Oskar Bohn*. Suhl 2005.

## Alexander Gerbig (Suhl/Thüringen 1878 – 1948 Suhl/Thüringen)

Er gilt als versierter Maler und Grafiker. Seine malerische Ausbildung erhielt er an der Kunstakademie in Dresden bei Gotthard Kuehl und Oskar Zwintscher. Zeichnerisch wurde er dort durch Richard Müller ausgebildet und zuvor bei Alfred Dieth.<sup>7</sup> Nicht zuletzt ist Gerbig auch durch seine lebenslange Freundschaft mit Max Pechstein bekannt geworden. Lebenslang will bei Künstler-Freundschaften allerhand heißen, was betont werden soll.<sup>8</sup> Von 1915 bis zum Ende 1918 war Gerbig an der Westfront im Einsatz, unter anderem an der Somme und bei den Kämpfen um die Lorettohöhen. Er erlebte die Hölle in schlimmsten Gemetzeln, bei Sturmangriffen, Grabenkämpfen, Artilleriebeschuss und Bombardierungen. Stets trug er Skizzenblock und Bleistift bei sich, um unmittelbare Eindrücke rasch festhalten zu können. So konnte er eine erstaunliche Frische des ersten Eindrucks festhalten, was sich sehr deutlich in seinen Feldpostkarten niederschlägt.

- 2 Alexander Gerbig. *Blick von meiner Wohnung*  
Feldpostkarte von der Westfront an die Nichte, 22.11.1915  
Bleistift 8,9 x 13,9 cm

Mein liebes Trudelein! Für Deine schönen Grüße im Paketchen sende ich Dir diese Karte, links ein zerfallener Backofen. Dies ist der Blick von meiner Wohnung. Herzliche Grüße und ein Kneifküsschen von Deinem Onkel Alex. Viele herzliche Grüße an Euch alle zu Hause.

Die Karte zeigt eine schnelle Bleistiftskizze aus dem Unterstand der vordersten Front. Der Text ist eindeutig auf Schonung der Angehörigen bedacht. Es heißt *Blick von meiner Wohnung* (statt »aus dem gefährlichen Schützengraben«) und »zerfallener« (statt zerschossener) Backofen. Die kriegsbedingt zerstörten Häuser und zerfetzten Bäume werden gar nicht erwähnt, obwohl sie Gerbig ungemein berührt haben. Auch fehlt jeglicher Hinweis auf die sichtbaren Granattrichter im Boden. Im November 1915 befindet sich der Künstler, wie es in einem Brief an die Eltern heißt, im »Schützengraben zwischen Roye und Noyon«. Von hier dürfte auch diese Karte stammen. Sie gehört zu den ganz wenigen erhalten gebliebenen Exemplaren, die wirklich als offene Karte verschickt wurden. Meist versendete er sie im Briefumschlag oder als Briefbeilagen, um sie vor Beschmutzungen und Beschädigungen zu schützen.

7 Siehe W. Knop. *Meine Suche nach dem Maler Gerbig*. Suhl 1981; W. Knop. *Schaut her – ich bin's*. Suhl (Eigenverlag) 1998; W. Knop. *Damals, ein Maler sieht die »gute alte Zeit«*. Suhl (Eigenverlag) 2004.

8 Siehe W. Knop. »Mein lieber Alex ...«. *Die Korrespondenz Max Pechsteins mit dem Maler Alexander Gerbig*. Zwickau 2014.







Zu sehen ist eine Stille, fast »friedliche« Kriegslandschaft. Das ist u.a. darauf zurückzuführen, dass keine Soldaten zu sehen sind, was bei Gerbig höchst selten vorkommt. Die Skizze breitet sich spannungsvoll zwischen zwei Gebäuderuinen und den Schriftzeilen aus. Gefühlvoll aber rasch ist der gegebene Eindruck fixiert worden. Sensibel gezeichnete Konturen, die die Formen schnell umreißen, dominieren. Nur wenige Schwärzen sind zu sehen. Sie übernehmen eine akzentuierende Wirkung. Dazwischen befindet sich eine reiche Skala vibrierender Schraffuren. Sie verleihen dem Ganzen Frische und Leben.

Die Schriftzeilen, die die Bildszene nach unten abschließen, bekommen nicht nur eine erklärende, sondern auch eine kompositorisch rahmende Aufgabe. Der Duktus des schnellen Niederschreibens sowohl der Schrift- als auch der Bildlinien ist identisch. Die verbalen wie die bildhaften Mitteilungen sind »in einem Guss« entstanden. Die seismografisch vibrierenden Striche haben mit Nervosität, Hektik, innerer Unruhe zu tun.<sup>9</sup>

### 3 Alexander Gerbig. *Weihnachten 1915*

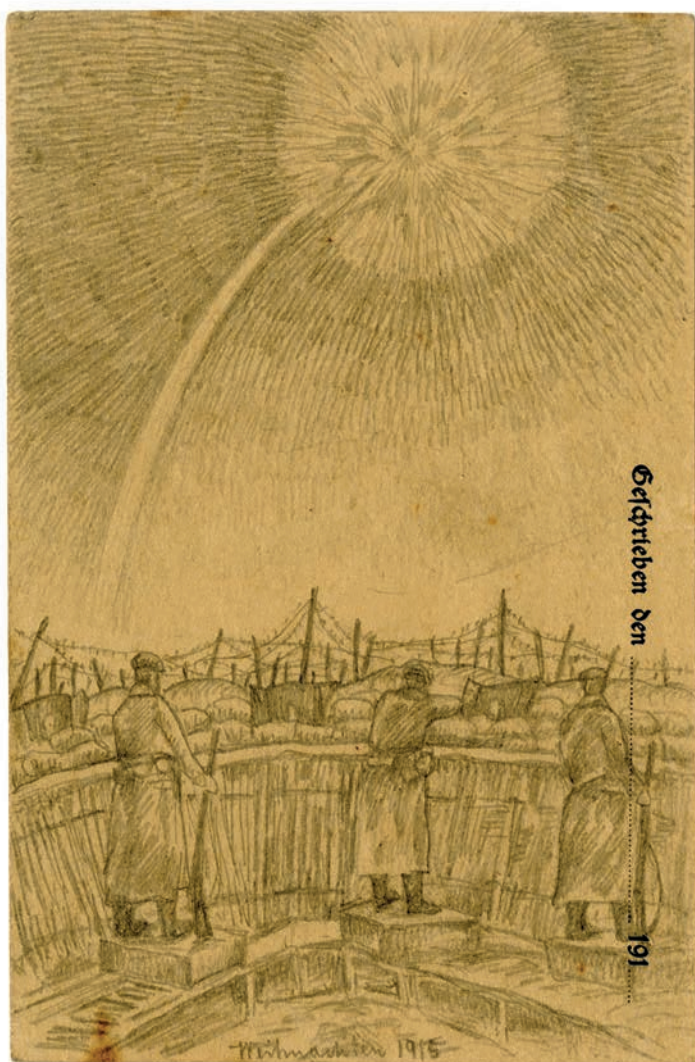
Feldpostkarte ohne Beschriftung, Beilage zu zwei Briefen von der Front an die Eltern, 29.12.1915

Bleistift 13,9 x 9,1 cm

Dass an einem Tag gleich zwei Briefe an die selben Adressaten gehen, mag allgemein verwundern. Aber für Gerbig war das typisch. Einmal macht es deutlich, wie sehr er daran interessiert ist, mit der Heimat in engster Verbindung zu bleiben. Zum anderen untermauert das seine permanente Vermutung: »Die nächste Kugel ist vielleicht meine!«

Die beigefügte illustrierte Karte erfüllt eine Mehrfachfunktion. Mit dem Titel *Weihnachten 1915* stellt sie seine originale Weihnachtskarte an die Eltern und Geschwister dar. In Gestalt der gerade platzenden Leuchtrakete auf der Zeichnung, die an die Böller zu Silvester denken lässt, ist sie zugleich seine Neujahrskarte. Sie stellt ferner seinen Einsatz zu Weihnachten dar: den Bereitschaftsdienst mit Wachestehen hinter Erdwällen, Sandsäcken und Drahtverhau. Wachsamkeit ist im vorderen Graben erforderlich, um in Nähe der Gegner Überraschungen zu verhindern. Damit bringt die Karte auch eine bildliche Entschuldigung dafür, dass die Sendung erst am 29. Dezember zur Poststelle gebracht wird. Also doch recht lange nach Weihnachten und schon denkbar knapp vor dem bevorstehenden Jahreswechsel.

<sup>9</sup> Vgl. W. Knop. »Erinnerung an einen Vergessenen – Alexander Gerbig«. *Bildende Kunst* 7 (1978), 317ff., insbesondere 319/320.



Sehr bedächtig, betont kleinteilig angelegt und liebevoll gezeichnet wirkt die wunderbare Illustration. Eine Vielzahl kürzerer Schraffuren, die in verschiedene Richtungen streben, ist bildprägend. Einerseits tragen die Strichelchen dazu bei, die Einzelformen im Hell-Dunkel und in der Richtungsbetonung voneinander abzuheben, zu trennen. Andererseits sorgen sie für Ton- und Stimmungswerte der beschriebenen regnerisch-trüben Nacht. Da kann man den summierten, über das obere Blatt verteilten Strichteppich der Raketenstrahlung auch als Regenschnüre deuten. Die ausladend platzende Leuchtrakete am Nachthimmel, die das Kriegsgeschehen spärlich erhellt, ist zugleich der traditionelle Weihnachtsstern. Mit konzentriert und sachlich fixierendem Strich erfolgt eine genaue Bestandsaufnahme, ein ausdrucksstarker Zustandsbericht vom Gebauten, Aufgeworfenem und Verdrahtetem im und vor dem Schützengraben. Dieser genaue Wiedergaberealismus ermöglicht es dem Künstler, die Lieben zu Hause bestmöglich zu informieren.

Die beiden oben genannten Briefe konnte ich einsehen. Der erste befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.<sup>10</sup> In dem Brief bittet Gerbig die Eltern wieder um eine Rot- und Weißwurst. Er schwärmt von einem freien Nachmittag, den er zum Zeichnen nutzen konnte.

Ich bekam die Erlaubnis vom Komp. Führer, das kleine Städtchen Roye zu besuchen. Ich sah da zum erstenmale wieder Zivilpersonen, Franzosen, denen man ansah, wie sehr sie unter dem Kriege leiden [...] Eine alte [...] gothische Kirche wollte ich [...] besehen. Diese ist aber leider [...] fast gänzlich zerstört. Wie mich das ergriff, die schönen alten Glasfenster, unersetzliche Kunstwerke, vollständig zerfetzt in den Rahmen hängen zu sehen [...]

Der andere Brief befindet sich in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden, Abt. Schriftensammlung. Darin erwähnt Gerbig ein Paket mit schmutziger Wäsche. Mahnend schreibt er:

<sup>10</sup> Siehe Irina Renz. »Bedeutende Neuerwerbungen – Feldpostbriefe und Holzschnitte von Alexander Gerbig, Künstler und Freund von Max Pechstein«. *WLBforum* (2017), 2, 44–47 mit 5 Abbildungen.

Mit der Wäsche müsst ihr [...] vorsichtig sein – der Läuse wegen – von denen wir arg geplagt werden [...] Wenn mal das Wetter besser würde, haben wir auch im Graben angenehmere Zeit [...] Leider setzte [...] schon wieder Regen ein [...]

Unten, an der Spiegelung in der Grabentiefe schwach erkennbar, die Wasserpfüten des erwähnten Regens.

4 Alexander Gerbig, *Alarm*

Feldpostkarte ohne Beschriftung, Beilage zu einem Brief an die Eltern,  
22.01.1916

Tusche 9,1 x 13,4 cm

[...] Wir haben wieder angestrengten Dienst, galt es doch vorzubereiten [...] eine Parade vor dem Kommandierenden General des Garde Korps [...] Folgender Dienst [...] von 9 Uhr [...] bis 2 Uhr Felddienst mit Hinlegen in den Morast [...] Nachmittags in tadellos geputzten Anzug zum Appell, abends [...] Drahtziehen (Stacheldrahtverhau) [...] im Schützengraben, gegen 2 Stunden zu laufen [...] 200 m lang und 8 m tief Pfähle einrammen und mit Draht verbinden und es war kalt [...] Gegen 3 Uhr morgens kamen wir sehr ermüdet im Quartier an. Morgens ½ 7 Uhr wieder geweckt. 8,30 Uhr [...] Felddienst bis 2 Uhr, über und über beschmutzt. Um 5 Uhr nachm. mussten wir wieder blitzblank zum Appell [...] Heute [...] alle Sachen in Ordnung bringen, Gewehrappell und dergleichen mehr, so dass man wieder kaum zur Besinnung kam. Sende Euch [...] Kriegszeitungen [...] [In diesen finden sich oft Abbildungen von Gerbig's Kriegszeichnungen. Wiederholt wird er als Preisträger künstlerischer Wettbewerbe der Soldaten genannt. W. K.] Eben erhielt ich auch den Brief von Max [Pechstein, W. K.]. [...] Die schöne Suhler Wurst ist immer ein besonderes Festessen für mich [...] schickt mir doch [...] Normalhemden [...] und ein Paar Strümpfe.

Dieser Brief besitzt in seiner informativen Ausführlichkeit (4 Seiten) eine Art Schlüsselfunktion. Einmal nennt er die vielen Vorgänge und Tätigkeiten an der Front (Alarm, Fußmarsch, Drahtziehen, Kleidersäubern). Zum anderen schützt er die illustrierten Karten auf dem Transport, die davon zeichnerisch berichten.

Es handelt sich um eine packende Zeichnung. Sie erfasst mit nervösem Strich die dramatisch-turbulente Szene des wild bewegten Reagierens nach dem Alarm, der im Brief mehrmals anklingt. Hastig verlassen die Soldaten die Doppelstock-Betten. Springend, sitzend, laufend greifen sie nach ihren Schuhen, Mützen, Kop-peln, Gewehren. Im Laufschrift will man den engen Raum verlassen. In eiliger Bewegung schiebt, rempelt drückt man sich. Die kleine Tür wird zum Nadelöhr. Vor ihr kommt es zum Stau, der sich aber schnell auflösen muss.

Wieder sind es meist kurze Schraffuren und wenige, teils unterbrochene Kontu-ren, durch die das dynamische Bildgeschehen geformt wird. In ihrer Summierung erzeugen die Linien kleine dunkle Flächen, welche die Gegenstände und Gestalten körperlich formen, sie hell und plastisch hervortreten lassen. Genau so schnell, wie der dargestellte Handlungsablauf, ist auch das vielfach Erlebte zeichnerisch niedergeschrieben. Gut beobachtet und kompositorisch in Szene gesetzt die geball-





te Dynamik aufgepeitschter menschlicher Körper. Die typischen Haltungen und Bewegungen sind trotz der Eile sicher erfasst.

- 5 Alexander Gerbig, *Marsch zum Einsatz*  
Feldpostkarte ohne Beschriftung  
Tusche 8,9 x 13,7 cm

Der in mehreren Briefen eindringlich beschriebene Marsch über weite Strecken zum Einsatzort, wird in der Illustration der Feldpostkarte bestens erfasst. Eine Vielzahl von kleinen Rundungen umreißt die behelmten Köpfe der Soldaten. Wenige, leicht schräggestellte Kurzlinien geben die im anstrengenden Marsch leicht vorgebeugten Gestalten schwerpunktmäßig an. Ebenfalls schräg gestellte kurze Linien verdeutlichen die geschulterten Gewehre, die man mit sich führt.

Alles ist in die schwungvollen Kurven des Weges eingefügt. Die bogigen Begrenzungen der Wegböschungen unterstützen die schön gesehenen Schwünge. So ergibt sich ein langer Zug der marschierenden Soldaten. Die leichten Bodenerhebungen und die vorhandenen Büsche werden zur Tarnung vor dem Feind genutzt. Überzeugend, wie sich die gewaltige Formation des Zuges in die Tiefe hinein streckt durch perspektivisches Kleinerwerden.





- 6 Alexander Gerbig. *Beim Säubern der Kleidung*  
 Skizzenblatt ohne Beschriftung, beigelegt einem Brief an die Eltern,  
 22.01.1916 (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart)  
 Bleistift 11,8 x 7,9 cm

Die schnell hingeworfenen Andeutungen eines Soldaten sind einzigartig. Beim genauen Hinsehen ist ein sitzender, leicht vorgebeugter Soldat zu erkennen, der sich sehr konzentriert um seine Kleidung bemüht. Offenbar klopft oder bürstet er das nicht erkennbare Utensil aus. Vielleicht näht er einen Knopf an oder stopft ein Loch zu. Zu diesen »Putz- und Flick«-Arbeiten zwingt ihn der im Brief vom 22. Januar 1916 mehrfach geschilderte Befehl, zu einer bestimmten Zeit damit zum Appell fertig zu sein.

Solche rasch erfassten, nur das Wichtigste an Proportionen, Haltungen, Gesten angehenden Bleistiftskizzen entstehen bei Gerbig in der Regel direkt vor dem Geschehen. Also unmittelbar »vor Ort« an der Front. Im Gegensatz dazu sind die differenzierter durchgearbeiteten Tuschezeichnungen in der Ruhestellung entstanden. Dort ist nicht nur mehr Ruhe vorhanden, sondern auch mehr Platz, die für diese Technik von Vorteil sind. So sind nach dieser kleinen Bleistiftzeichnung von Abb. 6 mehrere Versionen der Verwertung entstanden. Eine davon ist beispielsweise abgebildet in einer der im Brief erwähnten Kriegszeitungen.<sup>11</sup> Dort beschriftet »Originalzeichnung für die Armee-Zeitung ›Waesche am Bach«, gez. von Grenadier Gerbig«.

<sup>11</sup> *Armee-Zeitung* (St. Quentin), 252 (26.08.1916), 4.

